

nicht mitezbligt werden kann, erstreckt oder in einer Montagefähigkeit auf einer bestimmten Baustelle besteht, oder wenn eine Aufstellung unter Vereinbarung einer Probezeit zugrunde liegt. Dagegen erfolgt keine Dienstleistung für einen vorübergehenden Zweck, wenn ein erhöhter Arbeitsbedürfnis, wie z. B. bei der Erfüllung eines außergewöhnlichen Lieferungsvertrages besteht, wenn in diesem Falle die Dienstleistung nicht außerhalb der Erfüllung des normalen Betriebszweckes liegt.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung im Freistaat Sachsen wurde auf neue Grundlagen und unter sozialistische Leitung gestellt, desgleichen die dem Landesamt für Arbeitsvermittlung angeschlossene Berufsberatung. Hier war es ganz besonders die Berufung eines zur Unabhängigen Sozialdemokratie gehörigen Sachmannes als Leiter, die den Jörn der nichtsozialistisch orientierten Kreise, einschließlich der höheren Bürokratie erregte. Tatsächlich hat sowohl der rechtssozialistische Leiter des Landesamtes für Arbeitsvermittlung wie der U. S. P.-Mann in der Berufsberatung es verstanden, diese ungemein wichtigen Aufgaben auf diesem Gebiete organisatorisch und materiell herauszuarbeiten und zu erledigen.

In der Frage der Kohlenversorgung wurde bestimmt, daß besondere Kohlenzuweisungen nur erfolgen dürfen, wenn die Zahl der beschäftigten Arbeiter durch Einstellung von Erwerbslosen vermehrt oder die Entlassung von Beschäftigten dadurch verhindert wird, und durch besondere Verordnung hing das Arbeitsministerium dem Ueberstundenwesen und der Anarchie in bezug auf die Arbeitszeit zuleibe. Es wurde bestimmt, daß vor allen Bewilligungen von Ueberstunden die Organe der Gewerbeaufsicht in jedem Falle verpflichtet sind, neben der Zustimmung der Betriebsräte und des Gutachtens der öffentlichen Arbeitsnachweise auch eine gutachtliche Äußerung der lokalen Berufsorganisationen der Arbeiter einzuholen. Es wurde bestimmt, daß diese gutachtlichen Äußerungen „auf das sorgfältigste zu prüfen“ und „nach Möglichkeit zu beachten“ sind. Daneben ging selbstverständlich eine große Anzahl einzelner Entscheidungen und Anordnungen, wie Verweigerung der Technischen Beihilfe bei Streiks usw., die in ihrer Wirkung die schwachen Schichten der sächsischen Bevölkerung zu stützen geeignet waren. Ein Gesetz über die Errichtung von Arbeiterkammern nach bremischem Muster befindet sich in Vorbereitung. Umfassend ist die Reorganisation, die der sächsischen Gewerbeaufsicht unterzogen wurde. Darüber soll später besonders berichtet werden.

Hast alle Maßnahmen, Anordnungen, Verfügungen mühen durchgeführt werden gegen den Widerstand der bürgerlichen Volksschichten, einschließlich der demokratischen Elemente. Die Fähigkeit, womit das sächsische Arbeitsministerium seine Wege verfolgte, erklären den glücklichen Hof des großkapitalistischen Unternehmertums. Zugleich aber beweist das auch, daß die energische Tätigkeit eines sozialistischen Ministeriums die Widerstände des kapitalistischen Bürgertums zu bremsen vermag.

Die „Verfehlungen“ Deutschlands

Zu der Mitteilung der Pariser Presse, daß die Reparationskommission sich mit den angebotenen Verfehlungen der deutschen Regierung bei den Kohlenlieferungen befaßt werde, wird offiziös bemerkt, daß die Störungen im Transportwesen in der letzten Zeit auch die Lieferungen an die Alliierten beeinflusst hätten. Die zuständigen Reichsministerien hätten sofort eingegriffen. Es wird weiter mitgeteilt:

Die getroffenen Maßnahmen: Zurückstellung anderer Lieferungen auf die Gefahr von Arbeitsmissetellungen in der heimischen Industrie, Einstellung von Transportmitteln, Feiertagsarbeit usw. haben nach den heute vorliegenden Meldungen den Erfolg gehabt, daß das Liefermaß an Kohle im Durchschnitt des 25., 26. und 27. Dezember voll erreicht ist. Am 27. Dezember sind jedoch nicht weniger als 43.782 Tonnen Kohle verladen worden. Die Reparationskommission ist durch die Deutsche Kriegskostenkommission über die Bemühungen der Deutschen Regierung, die vorliegenden Schwierigkeiten zu überwinden, fortlaufend unterrichtet worden. Es wird überdies Gelegenheit sein, bei den für den 3. Januar in Aussicht genommenen Verhandlungen über die weiteren Lieferprogramme und über die Ausführungsfrage noch etwa von der Reparationskommission gewünschte Aufklärungen zu geben.

Die Versuche, eine vernünftige Lösung der Reparationsfragen, um die sich gegenwärtig alle beteiligten Mächte

bemühen, nach dem Vorbild von Spa durch Schaffung von Schwierigkeiten in der Kohlenfrage zu fördern, dürften daher ohne Erfolg bleiben. Von Deutschland sind auch die beiden ersten angebotenen Verfehlungen niemals anerkannt worden. Von einer dritten Verfehlung kann somit weder sachlich noch formell die Rede sein.

Fehlstellen im Reichsheere

Eine bürgerliche Lokalkorrespondenz meldet: Mit uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, daß die augenblickliche Ersatzlage im Reichsheere, über die gerade in der letzten Zeit viel geschrieben worden ist, derartig ist, daß in manchen Infanterie-Regimenten bis zu 600 Fehlstellen vorhanden sind, obwohl am 1. Oktober alle Stellen besetzt werden konnten und der Einlösungstermin später noch bis zum 1. November hinausgeschoben worden ist. Die Fehlstellen sind bei den einzelnen Divisionen verstreut zahlreich.

Schredlich! Da wird wohl das ganze Vaterland ins Wanken geraten. Uns aber dünkt, daß es ein sehr gesunder Zustand ist, wenn junge Leute es vorziehen, sich nach einem produktiven Erwerb umzusehen, statt die besten Jahre ihres Lebens hinter Kasernenmauern zu verbringen. Der Staat erspart dabei Unkosten, was bei der allgemeinen Schuldenwirtschaft nur vom Vorteil sein kann, und es wäre angesichts dieser Sachlage sogar gut, wenn sich schließlich überhaupt niemand mehr zum Heeresdienst melden würde. Für den Schutz der Republik kommt die Reichswehr ja ohnehin nicht in Frage. Kriege wird und soll sie nicht führen. Wozu also der äußerst kostspielige Betrieb? Die Milliarden, die sie jährlich beansprucht, können weit nützlicher verwendet werden.

Rechtstehende Blätter bringen unter der Ueberschrift „Umfangreiche Personalveränderungen im Reichsheer auf Kollets Befehl“, zum Teil völlig unzutreffende Nachrichten. Zu den bevorstehenden Personalveränderungen teilt das Reichswehrministerium mit: Die Veränderungen betreffen zunächst einen im dienstlichen Interesse gelegenen nach und nach beabsichtigten Austausch von Hauptleuten und Stabsoffizieren, um das alte Wehrhältnis wieder herzustellen, daß im allgemeinen Hauptleuten die Kompanien usw., Stabsoffiziere die Bataillone usw. führen. Die im Frühjahr 1922 zu erwartenden Verabschiedungen haben mit diesem Austausch nichts zu tun, sie beruhen lediglich auf dienstliche Erwägungen und halten sich in engen Grenzen. Die davon betroffenen Offiziere sind bereits sämtlich benachrichtigt. Von neuen Entlassungsforderungen des Generals Kollet ist im Reichswehrministerium nichts bekannt. Es ist deshalb auch nicht gut möglich, daß die erwähnten Verabschiedungen „auf keinen Befehl“ zurückzuführen seien.

Ein Protest des preussischen Städtetages

Weil den Gemeinden bei dem schlechten Stand ihrer Finanzen die Mittel fehlen, die Gehälter ihrer Beamten in Einklang mit den Gehaltserhöhungen der Reichs- und Staatsbeamten zu bringen, hatte die Reichsfinanzverwaltung grundsätzlich den Gemeinden die Gewährung von Zuschüssen zur Durchführung der Beamtenbesoldungsreform zugestimmt. In der Folge allerdings wurde in Preußen durch einen Erlaß bestimmt, daß die Gemeinden nur bei Gehältern bis zur Gesamthöhe von 24.000 Mark den Mehrbetrag bekommen sollen, bei Gehältern über 24.000 Mark jedoch nur 90, 80 und 70 Prozent, je nach der Höhe. Dadurch kommen die Gemeinden in arge Bedrängnis, der der preussische Städtetag in nachstehendem Telegramm an den Reichsfinanzminister Ausdruck verlieh:

„Die Einschränkung der Zuschüsse des Reichs für die Besoldungserhöhungen bei den kommunalen Beamten in Preußen in allen Fällen, in denen die Gesamtbesoldung des einzelnen Beamten über 24.000 Mark hinausgeht, hat, soweit der Erlaß schon bekannt geworden ist, überall größte Erregung ausgelöst. Der Erlaß ist praktisch ganz undurchführbar. In vielen Gemeinden sind die vollen Erhöhungen schon vor Bekanntwerden des Erlasses ausgezahlt. Im übrigen wird die Gemeindebeamtenchaft nicht es sich keineswegs gefallen lassen, daß Reichs- und Staatsbeamte die vollen Erhöhungen erhalten und sie nur gefällige. Praktisch werden die Kommunalverwaltungen diesen Forderungen ihrer Beamtenchaft gar nicht widerstehen können und werden zur vollen Auszahlung gezwungen werden. Ganz besonders beirrt dabei,

daß in Bayern, Württemberg und Baden die Zuschüsse bis zu voller Höhe gewährt und nur in Preußen gekürzt werden. Schnellste Aufhebung der für Preußen ergangenen Anordnung ist daher unbedingt notwendig.“

Anklage gegen politische Mordheher

Nach der Ermordung Erzbergers hatten das „Spandauer Tageblatt“ und das „Völkische Tageblatt“ Artikel veröffentlicht: „Aufs Schafott“, „Das zweite Opfer: Hello v. Gerlach“ in denen unerklärt zur Ermordung des bekannten Pazifisten und Herausgebers der „Welt am Montag“ aufgefordert wurde. Die allgemeine Entrüstung, die sich darauf in weiten Kreisen erhob, führte dahin, daß gegen den Redakteur des „Spandauer Tageblatts“ und den Schriftsteller H. ein Strafverfahren eingeleitet und die Strafverfolgung auch auf das mit dieser Zeitung verbundene „Völkische Tageblatt“ ausgedehnt wurde. Wie der B. P. N. nunmehr von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist gegen den verantwortlichen Schriftleiter der beiden Blätter, Günther Lehmann-Friedenau, Anklage wegen Vergehens gegen die Paragrafen 111, 112, 223 Strafgesetzbuch erhoben worden.

Die U.S.P. in Polen

Intel. Warschau, 28. Dezember.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Polens hat an alle Tageszeitungen eine Erklärung geschickt, in der gesagt wird, daß die U.S.P. Polens nicht mit den Kommunisten identisch sei, sondern daß ihr Programm dem Programm der U.S.P. in Deutschland entspreche. Sie unterscheidet sich von den Kommunisten in der Beurteilung tatsächlicher Fragen.

Die russische Wehrmacht

Kopenhagen, 28. Dezember.

Die Zeitungen melden in einem Kofatelegramm aus Moskau: Trotzki machte gegenüber Vertretern des Roten Kreuzes Mitteilungen über den Zustand des Heeres und erklärte, daß dieses trotz der ersanen internationalen Lage von 3 1/2 auf 3 3/4 Millionen Mann herabgesetzt worden sei. Im Verhältnis zur Größe Russlands sei z. B. das Heer Frankreichs jetzt 12 mal größer als dasjenige Russlands.

Für Ägyptens Befreiung

Uns geht folgender Aufruf zu:

Als das ägyptische Volk das englische Joch, dessen Resultat seine Freiheit völlig raubte und vernichtet hätte, abgelehnt hat und in der friedlichsten Weise dagegen protestieren wollte, hat England die Maske der Gerechtigkeit weggeworfen und greift zu Gewaltmitteln, um den patriotischen Geist des ägyptischen Volkes zu erlösen. Der größte Freiheitskämpfer und Volksführer, Zaghiul Pascha, wurde mit vielen anderen angesehenen Persönlichkeiten verhaftet, um sie von der Tätigkeit für die Befreiung des Vaterlandes auszuschalten. Die englische Armee, vollständig gerüstet mit Tanks und Flugzeugen, patrouilliert durch die Straßen der großen Städte Ägyptens und die englische Flotte marschiert auf die ägyptischen Häfen, um das unbewaffnete Volk einzuschüchtern, dessen einzige Schuld ist, seine Stimme für seine Freiheit zu erheben!

Jetzt fließt in Ägypten das edle Blut der Unschuldigen, vergossen von dem Heere jenes Volkes, das vor der ganzen Welt behauptet, es sei der Schöpfer der freien Nationen!

Deshalb appellieren wir an die gesunde öffentliche Meinung der zivilisierten Welt und protestieren heftig gegen die moralischen Gewalttaten Englands und die Verletzung des Selbstbestimmungsrechts und Beraubung der Volksfreiheit!

Ägypten soll frei leben!

Nieder mit der Gewalt!

Die Ägyptische Kolonie in Deutschland und die Vertreter der Ägyptischen Kolonien in England, Frankreich, Italien, Dänemark und in der Schweiz.

Deutsch-russische Bankverbindungen. Die Handelsvertretung der russischen Komptreiberei in Deutschland teilt mit, daß im Auftrage der russischen Staatsbank folgende deutsche Banken als Korrespondenten der russischen Staatsbank zu betrachten sind: Berliner Handelsgesellschaft, Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Dresdner Bank in Berlin und das Bankhaus M. M. Warburg u. Co.

Die Feldwebel-Fresse

Das Herz hatte Wilhelm II. auf dem falschen Fleck. Wer dies bis dahin nicht gewußt hatte, der fand Gelegenheit, sich Anfang November 1918 davon aufs gründlichste zu überzeugen.

Einen anderen Körperpartei indessen hat der Erzkaiser im Grunde genommen immer auf dem rechten Fleck gehabt: die „richtiggehende“ (Verzerrung) Berliner Schanze“. Besonders kennzeichnend ist ja am wackeligen Syres-Athener, daß er für jeden im guten oder im schlechten Sinne ungewöhnlichen Menschen, für jede eigenartige Erscheinung schnell eine treffende Bezeichnung zu finden versteht, und Leute, die sich Wilhelms wärmerer Freundschaft erfreuen durften, konnten zuweilen aus Stas- oder sonstiger Runde schmunzelnd erzählen, was für Berliner Personen JHR wieder mal unterhalb des Schnurrbartes entfallen waren.

Von dieser seiner Begabung soll Wilhelm auch gegenüber Meister Ludendorff Gebrauch gemacht haben. Kaum war dieser auf Hindenburgs breiten Schultern und auf den Sprossen seiner eigenen eisten Dreifüßigkeit bis zum Diktator (nur der Titel fehlte) emporgefliegen, da hatte sein kaiserlicher Herr und Gebieter für Freund Ludendorff das lobdringende, aber treffende Berliner Wort fertig. Er sagte: diese Feldwebel-Fresse sei ihm widerwärtig!

Wer den guten, alten Feldwebel und die „Feldwebel-Fresse“ nicht kannte, der hat auch das herrliche preussische Heer nicht richtig gekannt. Der Feldwebel, die Frau Kompagnie-Mama, konnte alles, kannte alles, wußte alles, verstand alles, war dem lieben Herrgott wie aus dem Gesicht geschnitten. Und was der Herr Feldwebel ausnahmsweise nicht wußte, das ließ er sich mit Vorliebe durch Schmutzer, Speidellecker, Horcher, Spitzel zitieren. Das machte ihn allwissend, machte ihn zum Schrecken „seiner“ Aufskoten.

Was wäre Ludendorff im Kriege gewesen, wenn er sich nicht die Allweisheit des Feldwebels und dessen Manier, mit Schmutzern, Kriechern, Spionen zu arbeiten, nutzbar gemacht hätte?

Die allweise und allmächtige Kompagniemutter konnte manchmal aber auch sehr klein sein. Nämlich dann, wenn der Herr Feldwebel irgend etwas verbohrt hatte und der Hauptmann oder gar der Major, Oberst, General sich den Herrn „Speiß“ kaufte O, wie unschuldig war er dal! Und wenn der liebe Gott sich schließlich den Schaden besah, dann war dem Herrn Feldwebel bitter Unrecht geschehen; denn es stellte sich heraus, daß in Wirklichkeit der Kompagnieschreiber, die Ordnonanz, der Kammer-Unteroffizier oder sonst ein Kerl Schuld hatte und — sie auf sich nahm, wofür die gültige Vorlesung hinterher zuweisen je nachdem Gefreitenknöpfe, Urtaus, Unteroffizierstreifen oder sonst was Gutes bescherte.

Habt ihr Ludendorff den Großen in Leipzig beobachtet? Ganz Marke Feldwebel! Was kann ER dafür, daß „die anderen“ im

März 1918 durchaus gegen „die hochbeweisliche Gefahr“ durchs Brandenburger Tor zu rücken wünschten? Daß „die anderen“ von Auflösung der Marinebrigade nichts wissen wollten, weil man sonst schon den Massentritt der „Roten Bataillone“ von Westfalen her zu hören vermeinte? Da kennt ihr den Feldwebel schlecht! Nur eine einzige Sorge hatte ER in seinem mütterlichen Herzen: Blutvergießen vermeiden — mit einer Träne im Anoploch!

Die Genossen Crispian, Ledebour, Rosenfeld haben im Reichstag angefragt, was die Regierung zu tun gedankt, um den Hochverräter Ludendorff nun endlich zur Verantwortung zu ziehen. Wo bleibt der Hasibefehl, die Hochverratsanklage? Von diesen drei Anfragern hat leider keiner der Nationalversammlung angehört. Spätestens im Frühjahr 1919 nämlich wäre es an der Zeit gewesen, Hasibefehl gegen Ludendorff zu erlassen, als er die Dreifüßigkeit hatte, auf offener Straße in Berlin huldvoll den Vorbelmarisch von Truppenmäßen, die ihm Ehrenbezeugung erwiesen, in parademäßiger Weise entgegenzunehmen. Damals ist ein „Außenleiter“ von der sozialdemokratischen Wehrheit dafür eingetreten, der dreißig Feldwebel-General möge auf der Stelle in Haft genommen und unter Anklage gestellt werden. Man laschte den Genossen aus. Ministerpräsident war ja Philipp Scheidemann, der wohl lieber seine Hand zum Verdorren aus dem Rednerpult gefaßt, als daß er sie auf Ludendorffs ehrwürdiges Haupt gelegt hätte. Uebrigens hat dieser auch da Stein und Bein geschworen, daß er natürlich, selbstverständlich nur ganz „zufällig“ (in Uniform) auf der Straße stand, als jener militärische Trupp und so weiter...

Und es wurde März 1920, und es kam der Rapp-Bußsch. Als der Spul vorüber war, hielten die Berliner Arbeiter in der vollgetimmten Arena des Zirkus Pusch eine Riesensammlung ab. Viele Redne: sprachen. Sie hielten auf Rapp, auf Lüttwich, auf Oberst Bauer und andere mehr. Unter den Rednern befand sich auch jener „Außenleiter“ von Weimar. Der sagte: man solle nicht so viel auf Rapp, Lüttwich, Bauer herumreiten, da doch der eigentliche Schuldige, der Hauptschuldige, ganz offensichtlich auch hier gar kein anderer sei als: Ludendorff!! Ludendorff!! Ludendorff!!

Und Ebert, Roske, Minister Bauer, Braun, David, Heinrich Schulz, Heine, Hüring und wie sie alle heißen, kamen aus Dresden, Stuttgart und aus sonstigen Berlecken heim nach Berlin. Und 1920 ging zu Ende, 1921 ging zu Ende, moncher Kommunist kam hinter Kerkermauern, viele Arbeiter verloren ihre Freiheit, manch Todesurteil wurde gefällt, dieser und jener Trasel „auf der Glück“ erschossen, dem General Ludendorff indessen kränzte niemand ein Härchen auf seinem erhabenen Haupt. Und selbst die Kleine Anfrage der drei un-

abhängigen Genossen wird hieran gar nichts ändern; denn alles ist tot zu kriegen, nur nicht der Feldwebel und die Feldwebel-Fresse!

Auch unter „Sozialisten“ gibt es Feldwebel-Naturen. Wir denken im Augenblick an Roske, der in Leipzig am Zeugstand erschien, und an Kuttner, der im „Vormärts“ vom 11. Dezember einen echt speißbürgerlichen Artikel darüber verbrachte.

Kuttner hatte erst die Leipziger Verhandlungen nötig, um dahinter zu kommen, daß sich Ludendorff als die eigentliche Seele auch des Rapp-Bußsches offenbart hat! Nach diesem selbst Kuttner war Gustav Roske in Leipzig „der überragende Ankläger“! Der arme Reichswehrminister a. D. ist, so erzählt uns Kuttner im „Vormärts“, in schändlicher Weise verraten und hintergangen worden! Und — so fährt der Leitartikel fort — Roske wirkte „einfach erschütternd“. Auch hier also die Träne im Anoploch!

Ein volles Jahr lang haben Sozialisten, die den Feldwebelgeist im alten preussischen Offizierskorps ebenso gut kennen wie Wilhelm II., Roske vorhergelagt und unaufhörlich wiederholt, er werde über kurz oder lang von seinen eigenen Offizieren mehr oder minder schändlich hintergangen und verraten werden, wenn er nicht die Binde, die man ihm ums wehrministerliche Auge gelegt hatte, so bald und so energisch wie möglich herunterriß. Wie Roske schlug Roske auf die Arbeiter und die Arbeiterführer ein, die sich ihm in den Weg stellten, während er „seinem“ Kessel traute, auf „keinen“ Oberst Reinhardt schwur, auf „keinen“ Pabst, „keinen“ Oberst Bauer, „keine“ von Oden, Trotha, Odershausen, Seckl, „keinen“ Lüttwich vor allem Häuser baute! Einfach erschütternd!

In der Nacht vom 12. zum 13. März 1920 fragte Roske: wer zukommen mit ihm zum Kampf gegen die Bataillisten die Führung der Truppen übernommen wollte? Nur General Reinhardt und Major von Gilla stellten sich zur Verfügung. Und das genügt dem Herrn Wehrminister nicht! Ein ganzer Arm wie er selber, dazu ein General und ein Stabschef — was wollte Roske eigentlich noch mehr?

Kein, nein! Kein noch so erschütternder Leitartikel wird jemals aus Roske einen Helden, aus seinem mittelberregenden Gesäppler und seiner brutalen Draufgängerei an falscher Stelle irgend etwas wie ein heroische Legende zu machen vermögen.

Schade, daß wir nicht wissen, ob Wilhelm die Langeweile von Doorn auch schon mal dazu benutzt hat, über einen zutreffenden Spinnnamen für Gustav Roske nachzudenken. Ob er auch dem — wie bei Ludendorff — aus dem militärischen Bezirk wählen würde? Und wenn, ob er es für angebracht hielt, über die Feldwebel-Sphäre zu gehen, oder ob er tiefer folgen würde: zum Sergeanten, Unteroffizier, bis zum Gemeinen? G. O.

Zensur auf dem Friedhof

Von Paul Pagan

Ein Mensch ist gestorben.

Jemandwer . . .

In dieser großen graufamen Stadt hat keiner Lust nach den Lebenden zu fragen, noch viel weniger finden Zeit zu Tränen für Tote.

Nur wer zufällig auf einen Kirchhof kommt, sieht eine Grube gegraben und erfährt, daß ein Mensch gestorben ist.

Jemandwer, irgendwer . . .

Freilich, ein Spaziergang auf einem Friedhof ist nicht lustig. Nur wenige Berliner Begräbnisstätten sind schön im Schmuck alter, breiter Bäume, in deren Schatten gut und geschützt schlafen ist.

Die meisten Monumente, die man sieht, sind so leicht, süßlich und sentimental.

Das alles ist nicht lustig, aber bisweilen lehrreich, wie ich dieser Tage erfahren sollte.

Ein Mensch war gestorben, irgendwer und die Witwe wollte ein würdiges Denkmal auf sein Grab stellen, war aber mit ihren Wünschen auf Widerstand bei dem Geistlichen gestoßen.

Nun lagte sie ihren Kummer dem Kirchhofinspektor. Ich stand ganz in der Nähe vor einem Grab und konnte das Gespräch zwischen den beiden genau hören.

„Denken Sie nur.“ jagte die Witwe, „ich wollte meinem Mann einen Stein von schwarzem Granit setzen lassen. Wissen Sie, schön blank poliert und mit großen goldenen Buchstaben darauf. Aber der Geistliche erlaubt es nicht!“

„Nein, das ist verboten, gnädige Frau!“

„Ja, aber um Gotteswillen, warum denn nur?“

„Sehen Sie, gnädige Frau, der bunte Granit bringt etwas Unruhiges in das Feierliche des Friedhofes.“

Das sagte er mit großem Gesicht und viel Schmalz in der Stimme, wie er es dem Geistlichen abgequodet hatte.

„Außerdem ist es vorgekommen, daß Frauen und Mädchen sich vor solchen Grabsteinen, wie im Spiegel, den Hut zurechtgerichtet und die Haare geordnet haben. Das darf nicht mehr sein!“

Ich war erschrocken und erschüttert zugleich über die Schlechtigkeit der Menschen!

„Aber mein Mann wollte gerade solch' einen Stein. Er hat oft im Leben davon gesprochen.“

Die Witwe sah sehr vornehm aus und war gewiß aus feinsten Familien.

Ihre schwarze Trauerkleidung schien aus teuerstem Tuch geschneitten und vom talentvollsten Schneider gearbeitet. Ihr Mann aber war gewiß mindestens Geheimrat Oberregierungsrat gewesen und ist bei Lebzeiten sicher stets streng und schneidig für Recht und Ordnung eingetreten, nebst den anderen heiligsten Gütern, zu denen bekanntlich auch die Zensur gehört.

Ich dachte mir: es gibt doch wohl so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit.

Und ich dachte weiter: wie groß ist doch die Gewalt der Geistlichen, viel größer als die der Polizei. Die Polizei verbietet auch heute noch, immer noch zum Verzweifeln viel. Aber die Polizei verbietet nur Lebenden; doch unter der Zensur der Geistlichen müssen noch Tote zittern, und die letzten Wünsche der Menschen bleiben unerfüllt, wenn der Geistliche es bestiehlt.

Ich dachte mir schließlich: wie gut meint man es doch mit einem Preußen, den Polizei und Pfaffen von der Geburt bis ins Grab mit Verordnungen und Verbotsen heilvoll begleiten. Diesmal hat es einen Ketten getrossen und war darum nicht weniger roh und rücksichtslos.

Vielleicht aber morgen schon pflanz ein Armer eine Rose auf den Hügel, unter dem ihm ein Liebes liegt, und der Pfaffe verbietet auch das, und der Friedhofinspektor kommt und reißt die Rose aus.

Und ich dachte mir, auch dieses ist gewiß Gott wohlgefällig.

Verstärkte Wucherbekämpfung. Durch Erlass des Ministers des Innern ist den Polizeibehörden die Bekämpfung der wucherischen Preissteigerung unter Anspannung der gesamten zur Verfügung stehenden Kräfte erneut zur Pflicht gemacht worden.

Die polizeilichen Dienststellen insbesondere die Polizeireviere, sind dabei angewiesen worden, dieser Aufgabe ihre Aufmerksamkeit in verstärkter Maße zuzuwenden, und alle Fälle, in denen offensichtlich ein übermäßiger Gewinn genommen oder erstrebt

wird, oder eine Zurückhaltung von Waren in ausgesprochen gewinnlüstiger Absicht vorliegt, umgehend der Abteilung W zur Anzeige zu bringen, die ihrerseits die etwa erforderlichen weiteren Maßnahmen treffen wird.

Besonders beachtet werden müssen auch die Vorschriften des Magistrats über den Umsatz und die Aufstellung von Preisverzeichnissen.

Der Oberpräsident funktioniert

Disziplinarverfahren gegen Horten

Das neue Organ der Deutschen Volkspartei, „Die Zeit“, bringt eine Meldung, wonach der Oberpräsident gegen den Stadtbaurat Horten ein Disziplinarverfahren eingeleitet haben soll.

Ueber die Vorgeschichte teilt das Blatt folgendes mit: „Im September dieses Jahres trat ein Stadtverordnetenaustrich zusammen, dem die Magistratsvorlage über die Säugung der städtischen Werke zur Vorberatung überwiesen worden war.“

Als Magistratsvertreter nahm Stadtbaurat Horten an der Sitzung teil. Merkwürdigerweise vertrat er nicht die Magistratsvorlage, sondern behauptete sie als nach seiner Meinung völlig verfehlt und entwidmete an ihrer Statt einen anderen Plan.

Der in der Sitzung später erschienene Oberbürgermeister Boehl sah sich veranlaßt, sich mit Entschiedenheit gegen dieses Verhalten des Stadtbaurats Horten zu wenden.

Im Anschluß hieran hat der Magistrat mit Mehrheit beschlossen, Herrn Horten nicht mehr mit der Vertretung des Magistrats bezüglich der Säugung der städtischen Werke zu betrauen, und der Oberpräsident, der von den erwähnten Vorgängen im Stadtverordnetenaustrich zunächst durch Pressenachrichten Kenntnis erhielt, hat als Aufsichtsbehörde das Disziplinarverfahren gegen Stadtbaurat Horten eröffnet.

Wir geben die Meldung um so mehr mit Vorbehalt wieder, als von bürgerlicher Seite die Einleitung des Disziplinarverfahrens zu einer Hege gegen die städtischen Betriebe benutzt wird.

Die Höchstmietenzuschläge

Neuer Magistratsbeschluss

Der Magistrat beschloß in seiner heutigen Sitzung: Der Höchstmietenzuschlag wird für die Stadtgemeinde Berlin ab 1. Januar 1922 wie folgt festgesetzt: 1. für Wohnungen, insbesondere auch solche, die mit gewerblichen Räumen verbunden sind, 70 Prozent; 2. für zu gewerblichen Zwecken im Sinne der Gewerbeordnung hergestellte Räume: a) bis zu einer Friedensmiete von 2000 M. 70 Prozent, b) bis zu einer Friedensmiete von 5000 M. 90 Prozent und von über 5000 M. 120 Prozent.

Ueber die eingehende Bestimmung in Ziffer 2 „im Sinne der Gewerbeordnung“ wird seitens des zuständigen Departements erneut mit der Aufsichtsbehörde verhandelt werden, welche ermächtigt ist, den Beschluß je nach Ausgang dieser Verhandlung entsprechend zu ändern.

Kriegsblinde auf der Stadtbahn

Vielfach werden die Kriegsblinden, die zur Fahrt nach der Arbeitsstelle die Stadt- und Ringbahn oder die Vorortzüge benutzen müssen, auf die Bahnsteige der Eisenbahnen nur von ihren Führern begleitet.

Dabei ereignet es sich leicht, daß sie der Hund vor ein Abteil der zweiten Wagenklasse führt, während der Blinde nur eine Fahrkarte dritter Klasse besitzt.

In solchen Fällen hat die Eisenbahnverwaltung jetzt Ausnahmegestimmungen erlassen, wonach die Kontrollbeamten soll der Kriegsbeschädigte in rücksichtsvoller Weise auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht werden.

Je nach der Lage des Falles soll der die Fahrkarten kontrollierende Beamte dann entscheiden, ob der Kriegsbeschädigte in der zweiten Wagenklasse sitzen bleiben soll oder ob er in die dritte Klasse umsteigen muß.

In der höheren Wagenklasse darf der Kriegsbeschädigte bleiben, wenn die dritte Klasse überfüllt ist und er dort nur schwer Platz finden würde, oder aber, wenn die Zeit zum Umsteigen in einen anderen Wagen zu kurz ist.

Wird aber das Umsteigen in einen anderen Wagen verlangt, so soll der Beamte dem Kriegsbeschädigten beim Umsteigen behilflich sein und dem Kriegsbeschädigten hierbei nach Möglichkeit Hilfe leisten.

(Es wäre selbstverständlich das einzig Richtige gewesen, wenn einfach verfügt worden wäre, daß Kriegsblinde auch mit Führern dritter Klasse unter allen Umständen die zweite Klasse benutzen dürfen.

Noch richtiger würde aber die Abschaffung des Klassenbegriffs auf der Stadtbahn sein, das nur eine Erschwerung des Verkehrs bedeutet.)

Ihr Stolz. Er hat so ins Verderben gestürzt. Jeder Deutsche hat in seinem Faß den ungeheuren Erfolg miterlebt.

Der Erfolg hat ihnen eine Sicherheit ohne Schatten gewährt. Wo sich ein Widerstand zeigte, hieß es: Der Deutsche überwindet alles. Sie schritten das Hindernis ruhig ab und spähnten nach einer Bresche.

Im Jahre 1914 glaubten sie, die Bresche gefunden zu haben. Aber das Schicksal hatte ihnen eine Falle gestellt. Sie besaßen Stolz, aber keinen Hochmut.

Es lag ihnen mehr an einer guten Nachrede als am Ruhm. Sie flochten nicht wie wir Lorbeerkränze. Sie stofften damit nicht die Schlammertrollen. Sie schichteten die Kränze vielmehr aufeinander, um hinaufzukletteren und noch ein bißchen höher zu kommen.

Ihr Gemeinsinn. Der Wettbewerb ist bei den Deutschen begrenzt durch gesellschaftliche Vorschriften, die den allgemeinen Fortschritt sichern. Unter dem Handelstreibenden herrscht mehr Gemeinsinn als beim gewöhnlichen Eifersüchtigen.

In Gesangsvereinen, in Studenten- und Handwerkervereinen schloßen sie sich zusammen, desgleichen in Vänden, in Industrieverbänden und Kartellen. Sie versteinen sich auf gemeinsame Arbeit.

Ihr Mut. In der Sprache des Sports würde man vom Deutschen sagen: Er ist kein Blender. Seine Kühnheit vermeidet alles Aufsehen, aber sie ist nicht ohne Verdienst.

Freiwillige vor!

Wir erhalten folgenden Aufruf: Das Glanz des deutschen Proletariats auf wirtschaftlichem, noch mehr aber auf physischem Gebiet hat jetzt einen solchen Umfang angenommen, daß wir jede Gelegenheit ergreifen müssen, um Deutschland vor einer ähnlichen Katastrophe zu bewahren, wie wir sie jetzt in Rußland vor uns sehen.

Und da lese ich im „Berliner Tageblatt“: Die Tanzturniere um die Wintermeisterschaft von Deutschland finden am Sonnabend, den 14. Januar, im Rarmorssaal des Zoologischen Gartens zu Berlin statt.

Es wird in drei Klassen getanz. Die Ausschreibung für die Sonderklasse ist bei dem neuen Tango-Melange, Boston, Scottish-Espagnol und Schimmy-Box. In der A-Klasse wird Tango-Argentino, Boston, Scottish-Espagnol und Jorittot getanz. Für die B-Klasse ist Boston, Scottish-Espagnol, Jorittot und Dne-Siep vorgesehen.

Meldungsschluss für alle Turniere: Donnerstag, 12. Januar 1922, mitt. 12 Uhr bei der Verbandseitung, Nürnberger Str. 37/38.

Nun meine ich, Genossen, auch wir Unabhängigen haben die vaterländische Pflicht, uns an diesem Tanzturnier zu beteiligen. Wir müssen wahrhaben, was wir immer gesagt: wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich.

Darum heraus, Genossen! Beteiligt euch an diesem Turnier. Trefft die nötigen Vorbereitungen. Für die Klasse A werdet ihr ja hinreichend gerüstet sein. Ihr müßt aber in der nächsten Zeit alle eure politische und berufliche Tätigkeit aufgeben, um euch noch im letzten Moment auch für die Wintermeisterschaft der Klasse B zu trainieren.

Deutschland ist vielleicht noch zu retten. Freiwillige vor. Opa.

Der Segen des freien Handels

Massenentlassungen in der Margarine-Industrie

Die vor einigen Monaten einsehenden gewaltigen Preissteigerungen aller Lebensmittel wurden zum großen Teil mit dem gleichzeitigen Sinken des Marktkurses begründet.

Son uns wurde darauf hingewiesen, daß die Preisforderungen größtenteils darum unberechtigt sind, weil nicht, wie angegeben wurde, die Rohstoffe aus dem Auslande zu den neuen Preisen bezogen waren.

Die von der Preissteigerung betroffene Ware ist fast durchweg noch mit solchem Material hergestellt worden, das bei dem besseren Stand der Valuta eingetauscht worden ist.

Wir betonen ausdrücklich, daß insbesondere die Preissteigerungen für Margarine, die bekanntlich damals in wenigen Tagen verdoppelt wurden, völlig ungerechtfertigt waren.

Wie sich jetzt herausstellt, war die Hauptursache für diese Preissteigerungen die Spekulationswut der Margarinehändler, die in der Annahme, daß noch weitere Preissteigerungen folgen, große Mengen Margarine aufkauften.

Diese in Kühlhäusern lagerten, und so den Markt entblöhten nur zu dem einzigen Zweck, bei einem weiteren Steigen der Preise mit zu profitieren.

Diese ihre Rechnung aber hatte infolge eines Voch, als der Margarinekonsum infolge der hohen Preise immer weiter zurückging und die arbeitende Bevölkerung gezwungen war, sich mit anderen Brotausstattungsmiteln zu begnügen.

Als noch hinzukam, daß die durch die Spekulationswut weit unter ihrem tatsächlichen Kurs heruntergewirtschaftete Margarine wieder etwas gebessert wurde und die Margarinefabriken dadurch gezwungen waren, erhebliche Preisermäßigungen (bis zu 10 Mark pro Pfund) einzutreten zu lassen, der Konsum an Margarine aber infolge der immer noch übermäßig hohen Preise nicht größer wurde, konnten die Händler die in Spekulationszwecken gehamsterte Margarine nicht absetzen.

Da die Fabriken sich weigern, den Händlern einen Preisnachlaß zu gewähren, sind eine ganze Reihe von Margarinehändlern in den Konkurs geraten.

Die Folge davon ist, daß jetzt große Mengen Margarine auf dem Markt gebracht werden. Die Kaufkraft der Verbraucher ist aber nicht gestiegen; das hat nun dazu geführt, daß erhebliche Einschränkungen in der Margarinefabrikation eingetreten sind.

Ein nicht geringer Teil der Margarinefabriken führt Kurzarbeit für die Belegschaften ein und hat zum Teil Entlassungen in großem Umfange vorgenommen.

So wird uns mitgeteilt, daß allein bei den Margarinewerken Berolina in Vahrenberg am Weihnachtstagabend 300 Arbeitnehmern gekündigt wurde. Ebenso sollen bei der Firma A. E. Mohr in Hamburg kurz vor Weihnachten 800 Arbeiter auf die Straße gesetzt worden sein.

Durch die Tatsache, daß die Margarineproduktion stets ein Spekulationsobjekt ersten Ranges war, sind nicht nur die zum Konsum

Sieg bringen kann, ist er geschlagen, fühlt er sich nicht erniedrigt. Aus diesem Grunde konnte man während des Krieges den Widerpruch zwischen der Festigkeit der Truppen in Verbänden und der Leichtigkeit beobachten, mit der sich die einzelnen Leute ergaben.

Die Manneszucht hielt sie zusammen, wie der Faden die Perlen eines Halsbandes. Sowie der Zusammenhalt verloren geht, die Unteroffiziere fort sind, ist alles aus. Der Faden ist zerrissen. Sie rufen: Kamerad! und können es nicht begreifen, daß nach dem Kampf noch Feindseligkeit besteht.

Ihr Wille. Durch den Willen verfehlen sie sich in Wut, wenn ihnen Wut zweckmäßig erscheint. Durch den Willen beruhigen sie sich, wenn die Gewaltanwendung ihren Zweck erreicht hat.

Durch den Willen erkennen sie ihren Mangel an Innerlichkeit und Einbildungskraft. Durch den Willen werden sie zu den äußersten Polen von Gut und Böse geschleudert, der Wille befähigt sie, die Welt erst zusammenzuschmeißen und dann wieder aufzubauen.

Der Wille macht sie mit Hilfe ihrer Nachgiebigkeit, Kühnheit, Freigebigkeit, Grausamkeit, Höflichkeit zu allem tauglich. Ihr Wille hat ihr Unglück verlängert, er hat sie der Vernichtung nahe gebracht.

Der einzige Weg

Roman von Paul Reboux

Übersetzt von Rudolf Härtel. Copyright 1921 by Grellstein & Co. G. m. b. H., Leipzig.

Die deutsche Seele. Fräulein Yvonne Vidal Paris.

Nun bin ich also wirklich in Berlin, im Hotel Adlon. Ja, ichelten Sie nur. Ich wage es, jenen die Hellsichtbarkeit zu bringen, die Sie immer noch „die Bohème“ zu nennen belieben.

Meine Vortragsreise war rasch zusammengestellt. Ich habe Stuttgart, Nürnberg, Dresden, Leipzig besucht. Zurück geht es wieder durch die Schweiz, wo man inzwischen eine zweite Vortragsreise veranstaltet.

Ich erspare Ihnen die touristischen Beschreibungen und die anderen beliebten Briefwürzen. Die Hauptsache ist, daß ich an Ort und Stelle die Behauptungen jenes Belgiers nachprüfen konnte.

Während der Ruhe der Eisenbahnfahrten — und die Eisenbahnen lassen in dieser Zeit der Kohlennot den Reisenden die Ruhe — habe ich versucht, einige Bemerkungen über die Besonderheit des deutschen Charakters zu Papier zu bringen. Hier sind sie!

Die Deutschen. Alle, die über die deutsche Seele gesprochen haben, ich vermute auch, sind in den Fehler verfallen, viel zu sehr zu verallgemeinern.

Man muß das blühende Deutschland vor dem Kriege, das zähe Deutschland im Kriege und das unsichere Deutschland von heute streng auseinander halten.

Die schwerfälligen Schwaben, die höflichen Sachsen, die überschießend herzlichen Bayern, die harten Preußen. Ganz verschiedene Charaktere — es ist recht willkürlich, etwas Gemeinsames zu finden.

Wir wollen von den Alldeutschen absehen, die auch in dem zerstörten Deutschland von Ruhe träumen. Aber die anderen? Die Millionen und Millionen anderen? Die Millionen und Millionen anderen? Sie mögen immerhin für jene Partei stimmen, die sie für die Ordnungspartei halten. Sie sind noch ganz verblüht, wie

es etwa eine Nonne wäre, wenn die Kirche in einer Nacht zusammenstürzte, sie stehen völlig verblüht vor ihren in den Staub getretenen Götzen. Und sie beginnen langsam, schwerfällig, so gut es gehen will, zu begreifen.

Das sind die Millionen von Deutschen, die während der Revolution geschwankt haben und sich nun nicht finden können. Ich möchte gern ihr Wesen in einigen Strichen festhalten.

Ihr Stolz. Er hat so ins Verderben gestürzt. Jeder Deutsche hat in seinem Faß den ungeheuren Erfolg miterlebt. Der Erfolg hat ihnen eine Sicherheit ohne Schatten gewährt.

Wo sich ein Widerstand zeigte, hieß es: Der Deutsche überwindet alles. Sie schritten das Hindernis ruhig ab und spähnten nach einer Bresche.

Im Jahre 1914 glaubten sie, die Bresche gefunden zu haben. Aber das Schicksal hatte ihnen eine Falle gestellt. Sie besaßen Stolz, aber keinen Hochmut.

Es lag ihnen mehr an einer guten Nachrede als am Ruhm. Sie flochten nicht wie wir Lorbeerkränze. Sie stofften damit nicht die Schlammertrollen. Sie schichteten die Kränze vielmehr aufeinander, um hinaufzukletteren und noch ein bißchen höher zu kommen.

Ihr Gemeinsinn. Der Wettbewerb ist bei den Deutschen begrenzt durch gesellschaftliche Vorschriften, die den allgemeinen Fortschritt sichern. Unter dem Handelstreibenden herrscht mehr Gemeinsinn als beim gewöhnlichen Eifersüchtigen.

In Gesangsvereinen, in Studenten- und Handwerkervereinen schloßen sie sich zusammen, desgleichen in Vänden, in Industrieverbänden und Kartellen. Sie versteinen sich auf gemeinsame Arbeit.

Ihr Mut. In der Sprache des Sports würde man vom Deutschen sagen: Er ist kein Blender. Seine Kühnheit vermeidet alles Aufsehen, aber sie ist nicht ohne Verdienst.

Da ihm plötzlich aufflammendes Heldentum abgeht, bringt der Deutsche in den Kampf weder Jörn noch Begeisterung mit. Ist er Sieger, so überlegt er die Vorteile, die ihm der

Sieg bringen kann, ist er geschlagen, fühlt er sich nicht erniedrigt. Aus diesem Grunde konnte man während des Krieges den Widerpruch zwischen der Festigkeit der Truppen in Verbänden und der Leichtigkeit beobachten, mit der sich die einzelnen Leute ergaben.

Die Manneszucht hielt sie zusammen, wie der Faden die Perlen eines Halsbandes. Sowie der Zusammenhalt verloren geht, die Unteroffiziere fort sind, ist alles aus. Der Faden ist zerrissen. Sie rufen: Kamerad! und können es nicht begreifen, daß nach dem Kampf noch Feindseligkeit besteht.

Ihr Wille. Durch den Willen verfehlen sie sich in Wut, wenn ihnen Wut zweckmäßig erscheint. Durch den Willen beruhigen sie sich, wenn die Gewaltanwendung ihren Zweck erreicht hat.

Durch den Willen erkennen sie ihren Mangel an Innerlichkeit und Einbildungskraft. Durch den Willen werden sie zu den äußersten Polen von Gut und Böse geschleudert, der Wille befähigt sie, die Welt erst zusammenzuschmeißen und dann wieder aufzubauen.

Der Wille macht sie mit Hilfe ihrer Nachgiebigkeit, Kühnheit, Freigebigkeit, Grausamkeit, Höflichkeit zu allem tauglich. Ihr Wille hat ihr Unglück verlängert, er hat sie der Vernichtung nahe gebracht.

Aber er wird sie auch retten. Ihr Wille ist ihr Sprungbrett. So lange sie sich ihn wahren, wie sie ihn bis jetzt gewahrt haben, werden sie trotz einiger Klitten schließlich doch gewinnen.

Ihr Fleiß. Diese starken Menschen sind unvergleichliche Arbeiter. Ihre Geduld verläßt niemals. Sie fangen immer wieder von neuem an. Sie würden dieselbe Arbeit, die schon längst fertig ist, noch einmal beginnen, wenn sie nicht einen anderen Gegenstand für ihre nicht zu erschütternde Laibkraft fänden.

Die Arbeit ermüdet sie nicht, sie erschöpfen nicht ihr Ende. Sie müssen nicht erst durch persönlichen Ehrgeiz angefeuert werden. Die Arbeit selbst genügt ihnen vollkommen. Sie zerstreut sie befriedigt, sie bringt sie wieder ins Gleichgewicht. Sie hegen wenig Wünsche und sind zufrieden, das ausführen zu können, was man ihnen aufträgt.

Es würde ihnen recht schwer fallen, ohne besonderen Auftrag eine andere Verwendung für ihre Zeit zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

verurteilten Massen des arbeitenden Volkes davon jedesmal aufs härteste betroffen, sondern insbesondere auch die in der Margarine-industrie beschäftigte Arbeiterschaft, die es wiederholt erleben mußte, nach einer kurzen Hochkonjunktur mit Ueberstunden usw. für Monate arbeitslos zu werden.

Die Unterschlagung bei der Polizeihauptkasse

Nach den bisherigen Ermittlungen steht fest, daß der ungetreue Hilfsarbeiter Zibler mit seinem Freunde Fechner das Weite gesucht hat. Außer Bekanntmachungen sind auch Bilder der flüchtigen überallhin verbreitet. Wie die Nachforschungen weiter ergeben haben, hatten sich beide schon längere Zeit durch große Geldausgaben in Potsdam verbüßigt gemacht. Sie gingen sehr fein gekleidet und gaben sehr viel Geld aus. Dieses wollten sie durch Betätigung am Wettkonzern erworben haben. Die Nachforschungen bei der Hauptkasse haben noch zu keinen Feststellungen über weitere Unterschlagungen geführt, sind aber noch nicht abgeschlossen. Beide Unterwachtmeister hatten auch viele Damenbekanntschäften. Das Mädchen, das zuletzt öfter mit Fechner gesehen worden ist, ist ermittelt worden. Es war von Fechner zu einer Zusammenkunft bestellt worden, war auch erschienen, doch hat sich Fechner nicht sehen lassen. Erst als sich am nächsten Tage die Schwester des Fechner nach ihrem Bruder erkundigte, erfuhr sie, daß dieser das Weite gesucht hatte. Beide Wachtmeister hat ein richtiges Doppelleben geführt.

Bestrafte Autowildlinge

Das rücksichtslose Fahren mancher Kraftwagenführer, das in letzter Zeit wiederholt Gegenstand vielfacher Klagen gewesen ist, hat in zwei Fällen, die der 13. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unterlagen, zwei Menschenleben gefordert. — Der Kraftwagenführer Wenzel Müller fuhr eines Tages in über großer Geschwindigkeit auf dem Fahrdamm an der Ecke der Friedrichstraße und Belleallianceplatz, wobei er zugleich, anstatt sich auf der rechten Seite zu halten, plötzlich nach links, ganz nahe dem Bürgersteig abbog. Durch sein Erscheinen von links vermischt blieb eine Kontoristin stehen, wurde von dem Kraftwagen erfasst, fünf Schritte weitergeschleift und erlitt schwere innere Verletzungen an denen sie gestorben ist. Der Führer der Kraftmaschine wurde vom Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Eine noch empfindlichere Strafe traf in dem zweiten, bald darauf vor derselben Abteilung verhandelten Fall den Motorfahrer und Kraftwagenführer Georg Müller. Dieser passierte mit einem Last-Kraftwagen eine Haltestelle der Straßenbahn in der Köpenicker Straße. Er wollte in schnellem Tempo einen anderen Kraftwagen überholen und kam dabei zu dicht an die Straßenbahn heran. Hierbei wurde ein 52-jähriger Fabrikbesitzer von dem Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt. Das Schöffengericht hielt den Angeklagten einer groben Fahrlässigkeit für schuldig und verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß solche unheimlich fahrenden Kraftwagenführer mehr und mehr zu einer öffentlichen Gefahr werden, zu 1 Jahr Gefängnis.

Wobei man nur eines nicht begreift: das ungleiche Strafmaß. Dann bemerkt man sich aber, daß man in der königlich preussischen Republik lebt, also es schon immer so gewesen ist, daß ein Fabrikbesitzer mehr wert ist als eine schäbige Kontoristin. Das Gericht hat diesem Umstand mit seinem Takt Rechnung getragen und den Tod des Fabrikbesitzers daher strenger geurteilt als den der Kontoristin. Es gibt eben noch Richter in Berlin!

Das Optionsrecht der Danziger. Die Optionsfrist für alle Personen über 18 Jahre, die als Angehörige der Freien Stadt Danzig die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben, läuft am 4. Januar 1922 ab. Für den Bezirk der Einheitsgemeinde Groß-Berlin nehmen die Polizeidirektoren, in denen der Optant wohnt, die Erklärung bzw. Verzichtserklärung entgegen. Wer hier optieren will, muß im Besitz eines vom Senat, Abteilung des Innern der Stadt Danzig, ausgefüllten Optionsberechtigungscheines sein. Nähere Auskunft erteilt auf telefonische Anfrage die Pressestelle des Polizei-Präsidiums, Hausanruf Nr. 71.

Die Verwertung von Speiseresten und Küchenabfällen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Bundesratsverordnung über die Verwertung von Speiseresten und Küchenabfällen noch in Kraft ist und jetzt für die ganze neue Stadtgemeinde Berlin mit Ausnahme der Bezirke 10 und 16 gilt. Die Polizeibeamten haben strikte Weisung erhalten, strenge Kontrolle auszuüben, daß die Einmischung der nicht im eigenen Haushalt oder Betriebe verarbeiteten Speisereste und Küchenabfälle nur durch solche Abnehmer erfolgt, die vom Magistrat zugelassen und mit einer gestempelten Ausweiskarte des Magistrats versehen sind. Unbefugte Einmischer werden festgesetzt und zur Anzeige gebracht.

Seeloren wurde am Freitag gegen 11 Uhr, Nähe Markgrafen- und Lindenstraße, ein Brieftäschchen mit Beitragsmarken für den Metallarbeiterverband. Da der Briefträger hauptsächlich ist, wird gebeten, die Briefkästchen im Bureau des Metallarbeiterverbandes, Berlin, Lindenstr. 83-85, abzugeben.

Gewerkschaftliches

Reaktion in aller Welt

Gegen den Achtstundentag

Symptomatisch für unsere ganzyn politischen Verhältnisse in allen Ländern ist die Tatsache, daß der Kampf gegen den Achtstundentag international aufgenommen wird. Die Linie ist kaum trocken, mit welcher sich hoch und feierlich die einzelnen Staaten unter schriftlich verpflichteten, die internationalen Abkommen einzuhalten, die sich aus dem Friedensvertrag ergaben. Was sehen wir aber? Das genaue Gegenteil.

Japan, das Amerika Ostasiens, das weltpolitisch ein gewichtiges Wort mitpricht, denkt nicht daran die Washingtoner Beschlüsse durchzuführen. Wir wissen es aus genauester Quelle, daß Japans diesbezügliche Gesetze nur auf dem Papier stehen, und daß seine Mitteilungen an das Internationale Arbeitsamt in Gené nur Aufschubzettel sind. Indien macht dasselbe. (Wir werden uns gelegentlich über Indien ausführlicher äußern.) Nord-Amerika, jenes großindustrielle Land, das sozialpolitisch am rückständigsten ist, steht den beiden Staaten nicht nach. Von Südamerika und Zentralamerika wollen wir erst gar nicht reden, obgleich auch all diese Staaten Kontrahenten und verpflichtet sind, jene bereits genannten Beschlüsse einzuhalten. Die europäischen Staaten machen es nicht besser. Ueber Polen haben wir erst kürzlich an dieser Stelle berichtet. Griechenland, Rumänien, Ungarn lehnen sich ebensowenig an

Angestellte auf zur Wahl!

Am 8. Januar muß jeder Angestellte zur Wahl der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung gehen und stimmen für die Liste

„AFA-Bund“

jene Beschlüsse wie die ersteren. Aus dem übrigen Balkan wird uns ähnliches berichtet. Aus der Schweiz kann folgendes mitgeteilt werden: Die Bürgerlichen sind drauß und dran, gegen den Achtstundentag anzukämpfen. Sie weisen auf die Notwendigkeit hin, die Produktion zu verbilligen und die Konkurrenzfähigkeit zu steigern. Deshalb müsse der Achtstundentag nach der Meinung der heimatlichen Pfleisschäde fallen. Die Gewerkschaften ihrerseits erklären, daß

„eine Verlängerung der Arbeitszeit bei der riesigen Arbeitslosigkeit nicht nur nichts nütze, sondern die Krise noch mehr verschärfe, daß eine solche Maßnahme nur das Signal wäre, auf internationalem Gebiet ebenfalls die Arbeitszeit zu verlängern, womit natürlich der von der schweizerischen Industrie erhoffte Vorteil wieder illusorisch würde“.

Frankreich darf natürlich in diesem reaktionären Reigen nicht zurückbleiben. Seine Vertreter gaben auf der kürzlich stattgefundenen internationalen Arbeitskonferenz ja den Ton an. Ueber die soziale Rückständigkeit des Landes haben wir erst in Nr. 600 ausführlich berichtet. Nachzutragen bleibt uns hier noch, was das französische Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ gegen die Vereitigung des Achtstundentages schrieb:

Ein Angriff auf den Achtstundentag sei gleichzeitig ein Schlag gegen die internationale Arbeitsgelehrte, für deren Organisation und Durchführung eben erst nach jahrelangen Kämpfen ein Organismus geschaffen wurde.

Bei uns in Deutschland werden dieselben faulen Argumente von Unternehmerseite propagiert. Gegen diesen Ansturm, Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen allen Arbeitnehmern auszubüden, schützt uns nur die starke gewerkschaftliche Einheitsfront allerorts, die weiterhin zu stärken und auszubauen das ureigenste Interesse allen Proletariats gebietet. Nicht Verlängerung der Arbeitszeit, sondern weitere Verkürzung auf 44 Stunden die Woche muß unsere Parole sein.

Eisenbahner!

Am Donnerstag, den 29. Dezember 1921, findet im Maffee-Bereinshaus, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, abends 6 1/2 Uhr, eine funktionäre, Zahlstellenleiter- und Besolmündigten-Konferenz statt. Bezirksleitung und Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes.

Streit der Berliner Mühlenarbeiter

Das Vorgehen der Berliner Mühlenbesitzer führte zum Konflikt und was zu erwarten war, ist eingetreten. Am Mittwoch nachmittag sind die Arbeiter in den Streik eingetreten. Vorher hat in den Betrieben eine geheime Abstimmung stattgefunden. Fast einstimmig wurde von den 537 Arbeitenden beschlossen, das Angebot der Unternehmer abzulehnen, und sofort die Arbeit niederzulegen. Seitens der Arbeitnehmerorganisation war durch Rohrpohlbrief am Freitag, den 23. Dezember, der Arbeitgeberverband sowie auch sein Vorhänger durch gleichlautendes Schreiben auf den Ernst der Situation nochmals verwiesen worden. Man fand es nicht für notwendig zu antworten.

So wie vor dem Krieg ist es auch nachdem geblieben. Nach dem Kriege ist es nun das drittemal, daß die Mühlenarbeiter durch Arbeitsniederlegung die Erhöhung der Löhne erkämpfen müssen. So wie das letztemal haben sich dieselben auf eine längere Dauer des Kampfes eingerichtet. Müge darum die übrige Arbeiterkand, welche nicht in den Mühlen beschäftigt ist und einer anderen Organisation angehört, Solidarität üben. Besonders kommt dies bei dem Anliefern von Getreide per Kahn und per Bahn und auch bei dem Anrollen der fertigen Produkte in Frage. Macht ein jeder nur die Arbeit, die er bis jetzt gemacht hat, so genügt das den Streikenden vollständig.

Das Streikbureau befindet sich im Bureau des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Berlin, Mulsenstr. 10, Telefon Amt Norden 4518. Alle Anfragen wegen des Streiks sind nach dort zu richten. Die Streikleitung.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Freitag, den 30. Dezember, abends 6 Uhr, findet in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 95-97 (Gartenlaal), unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl der Verwaltung, 2. Anträge, 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden dienstfreien Kollegen zu dieser Generalversammlung zu erscheinen. — Die Ortsverwaltung.

Rüfenmacher. Um zu dem neuen Tarifvertrag Stellung zu nehmen, ist von der Verwaltung eine Versammlung aller dem Holsarbeiter-Verband angehörigen Mitglieder zum Donnerstag, den 29. d. M., abends 7 Uhr, Kungelstraße 30, v., einberufen. Es ist Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Arbeiterport

Arbeiter-Verbands-„Mittwoch“, Wanderungen am 31. Dezember bis 1. Januar. Fährtenmalde, Rauen'sche Berg, Mt. Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, Schilf, Talschiff (Erker unbenutzt). — Weidman, Konneffisch, Hofplatz Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, Grottenbachhof, Grottenbachhof (Vernau umgeben). — Königsmüllerhagen, Rabelow, Siegel (Gustav), Uffelsee, Tr. 8, 30 Uhr abends Bahnhof Schmargendorf.

Parteiveranstaltungen

Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Mehrere Distrikte haben das Resultat der Urabstimmung vom letzten Jahlabend über die Beitragserhöhung dem Verbandsbureau noch nicht mitgeteilt. Wir ersuchen, uns umgehend das Resultat, eventuell telefonisch, zu übermitteln, damit das Gesamtergebnis festgestellt werden kann.

Freitag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr, Sitzung der Distriktskassierer der Stadtgemeinde Berlin in der Arbeiter-Bildungsschule, Breite Str. 8-9. Die Geschäftsleitung.

Kreis Niederbarnim

Die Distriktsvorstände Niederbarnim-Nord und -Ost haben am Freitag, den 30. d. Mts., 6 Uhr abends, im Landratsamt, Friedrich-Karl-Ufer, Kreisausführungsaal, mit der Fraktion des Kreises eine wichtige Konferenz. Jeder beteiligte Genosse muß erscheinen.

Donnerstag, 29. Dezember

1. Vermittlungsbeirat, 4. Distrikt (Teilen). Die Mittels der Weihnachtsfeier müssen bis heute, Donnerstag, abends abgerechnet sein. Nicht zurückgegebene Mittelien gelten als verfallen.

1. Distrikt (Berlin-Mitte). Die Funktionäre treffen sich heute abends 7 Uhr bei Schweißschiff, Alte Jakobstr. 24, zu einer wichtigen Besprechung.

18. Distrikt (Kreuzberg). Die Funktionäre treffen sich heute abends 7 Uhr bei Schweißschiff, Alte Jakobstr. 24, zu einer wichtigen Besprechung.

Kreisbarnim. In der am 7. Uhr im Plenarsaal des Reichshaus Nathaus (Beitzstraße) Sitzung nehmen auch die Mitglieder des erweiterten Vorstandes (Beitzstraße) teil.

Freitag, 30. Dezember

14. Distrikt. Abends 7 1/2 Uhr Sitzung der Frauenerbeits- und Kinderbeschäftigung bei Frau, Weidman Str. 15. Erhalten aller Helferinnen notwendig.

13. Distrikt. Die Verhandlung findet unabhänderbar nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, abends 7 Uhr, bei Frau, Weidman Str. 15. Die Kassengehälte des Distrikts bei Frau, Weidman Str. 15, von 8. 12. 1921, übernommen. Arbeitslose Parteigenossen, welche Anrecht auf Gratsbeihilfe der „Freiheit“ haben, müssen sich beim Genossen Weidman abends nach 6 Uhr melden.

Verantwortlich für Politik und Realitäten: Leo Dieblich, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Politik und Gewerkschaftliches: R. Kuhnert, Berlin; für den Jahresbericht und geschäftliche Mitteilungen: Edmund Komert, Berlin. — Verlagsanstalt „Freiheit“, e. o. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C. 2, Breite Straße 84.

Billige Preise für vornehme Winterkleidung

- Schlüpfer, Raglans und Ulster aus hell- und dunkelgemusterten Flausch-, Homespun- und Diagonalstoffen M. 600, 700 **600⁰⁰**
- Schlüpfer, Raglans und Ulster aus erstklassigen Fabrikalen in wundervoll hellen und dunklen Farbenstellungen M. 1000, 1500, 1200, 1000 **900⁰⁰**
- Winter-Paletots aus vorzüglichem Marangob- und schwarzem Stoffen . . . M. 1250, 1200, 1000, 900 **775⁰⁰**
- Winter-Joppen aus bestem Ledersstoff, warm gefüttert, Interno- und Sportform M. 600, 500, 400, 300, 200, 150 **175⁰⁰**
- Gummimäntel für Damen und Herren hochgeschl. und mit Fassung, in guten Qualitäten M. 1200, 900, 750, 500, 400 **350⁰⁰**
- Knaben- u. Jünglings-Schlüpfer in neuesten Fasong u. schönsten Farbenstellungen. Preise je nach Größen, Qualität von M. **260⁰⁰**
- Knaben - Anzüge in verschiedenen Fasong und Qualitäten. M. 200, 150 **120⁰⁰**
- Sweater-Anzüge Wolle, Pa. Qualit. Preise je nach Größe von . . . M. **116⁰⁰**
- Pelzjoppen von M. **375⁰⁰**
- Fahrpelze für Chauffeurs, Landwirte u. Arbeiter von M. **400⁰⁰**
- Ulster aus dauerhaften Stoffen, außergewöhnlich billig M. **285⁰⁰**
- Winter-Anzüge aus Manchester od. engl. Leder, mit schwerer Futter, Schutz gegen strengen Frost von M. **390⁰⁰**

- Jünglings-Anzüge in neuesten Fasong und Farbenstellungen . . . M. 750, 600, 525, 450 **350⁰⁰**
- Burschen-Anzüge Jacket-Sportform in vielen guten Qualitäten . . . M. 650, 550, 450, 350 **270⁰⁰**
- Jackett-Anzüge aus vorzüglichem Stoffen in den neuesten Mustern, gestreift, kariert und einfarbig, auch Homespun . . M. 750, 650, 500 **450⁰⁰**
- Jackett-Anzüge aus erstklassigen Kammergero- und Cheviotstoffen, in blau und farbig . . . M. 1500, 1350, 1200, 1000, 900 **800⁰⁰**
- Engl. Offiziersmäntel in braun- oder schwarzer Farbe, aus dickem, wasserfestem u. wasserd. Wollstoff mit weill. Leibfutter M. **575⁰⁰**
- Amerik. Mäntel in braunem, farbig, erstr. Fabrik. Joch- u. rüstrel. M. **250⁰⁰**
- Anzüge dreiteilig aus sehr haltbaren Stoffen M. 400, 300 **200⁰⁰**
- Herren - Litewken aus Hochkash. Aermel gefüt. M. 150, 120 **110⁰⁰**

- Gehrock-Anzüge, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge. Modernste Verarbeitung. Mäßige Preise.
- Cutaway u. Weste aus schwarzem u. marango Stoffen von M. **625⁰⁰**
- Hosen in allen Preislagen von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten M. 325, 255, 220, 170, 150, 110 **70⁰⁰**
- Herren-Hemden weiß, mit angerautem Futter Prima Qualität M. **72⁰⁰**
- Herren-Westen ohne Aermel, mit Kapok watteriert, gegen abirrende Kälte M. 88 **35⁰⁰**
- Dieses in besserer Ausführung, mit Aermeln . . . M. **80⁰⁰**
- Herren-Unterhosen l. d. gleich. Qual. wie die Westen, o. Wollfütterung in Neuz. gefüttert. **35⁰⁰**
- Herren-Unterhosen weiß, mit angeraut. Futter Prima Qualität M. **60⁰⁰**
- Damen-Schlupfhosen blau, schwere, vorzügliche Qualität, Größe 50 M. **56⁰⁰**

Geh- und Sportpelze

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestraße 29-30

In der Morgenstunde billiger Verkauf von Trikotonen und anderen Sachen

Der Versand nach außerhalb erfolgt in der Reihenfolge der eingehenden Aufträge